

## **Erntedank 2020 AD in Bargum (Luk 12:13-21)**

Viele Jahre schon hören wir zu Erntedank im Evangelium die Geschichte vom reichen Kornbauern. Sie ist zeitlos und hat uns immer viel zu sagen, aber trotzdem finde ich, dass sie in all den letzten Jahren noch nie so gut gepasst hat wie in diesem Jahr. Denn sie setzt dem immer höher, immer weiter, immer schneller und immer mehr eine Grenze. In dieser Geschichte erzählt Jesus von einem Kornbauern, der eine richtig gute Ernte hatte, so gut, dass seine Scheunen dafür nicht reichen und er sie immer größer bauen will. Aber in all seinem Jagen nach immer mehr und immer weiter vergisst er seinen Schöpfer, vergisst er, zur Ruhe zu kommen, innezuhalten und zu danken. Über all den Gaben vergisst er den Geber dieser Gaben. Dieser Bauer, so schließt Jesus seine Geschichte, ist ein Narr, ist ein Dummkopf, denn noch in derselben Nacht verlangt Gott seine Seele, sein Leben von ihm zurück.

Und in diesem Jahr haben wir es erlebt, dass unser Streben nach immer mehr, nach immer schneller, nach immer weiter in ein jähes Stoppschild gerast ist. Ich will das Corona Virus bestimmt nicht schönreden, denn es nervt mich persönlich ohne Ende und beeinträchtigt auch unsere Kirchengemeinde in all ihrer Arbeit und in ihren Aktivitäten ungemein, und ich sehne mich nach einer Zeit, wo wir uns nicht mehr damit herumschlagen müssen. Aber ich glaube wie Dietrich Bonhoeffer, um ihn zu zitieren, „dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“ Und deshalb glaube ich, dass wir uns diese eingeschränkte Situation auch von Gott zum Besten dienen lassen können.

Wir können es uns zum Besten dienen lassen, indem wir wieder mit neuem Dank und frischer Ehrfurcht das tägliche Brot und so einfache Dinge wie

Klopapier aus Gottes Hand nehmen. Denn als der Lockdown losging, da gab es diesen völlig irrwitzigen Run auf Nudeln, Mehl und Klopapier, alle diese Dinge wurden auf einmal knapp und die Regale im Supermarkt waren so leer, wie wir es uns in unserem glücklichen Winkel der Welt vorher überhaupt nicht haben vorstellen können. Und da haben viele von uns, so glaube ich, schon den Wert dieser sonst so selbstverständlichen, scheinbar so alltäglichen, scheinbar ewig verfügbaren Dinge neu kennengelernt. Da haben viele von uns kennen gelernt, dass es wirklich nicht immer mehr, immer weiter und immer höher sein muss, sondern dass im scheinbar so Alltäglichen eine so große Kraft ein so großes Wunder liegt.

Und gerade dieser zeitweilige Engpass, gerade als und weil es nicht alles so perfekt und reibungslos lief, wie wir es gewohnt sind, hat mir die Augen zum Danken in diesem Jahr besonders geöffnet. Denn was für eine Landwirtschaft steckt dahinter, was für ein Handel, was für ein Handwerk, die daran nicht zerbrochen sind, sondern nach einem kurzen Luftholen uns alle zuverlässig mit dem täglich Brot und darüber hinaus beliefert haben. Zwar standen in den Regalen auf einmal Mehltüten von anderen Firmen und mit anderem Aussehen, aber sie waren da! Obwohl viele Menschen so völlig planlos und egoistisch, oder um das op plattdüütsch to seggen: gluupsch, Dinge gehortet hatten, riss der Fluss an Mehl, dem täglich Brot, allem, was wir zum Leben brauchen, trotzdem nicht ab. Was ist das für eine Leistung der beteiligten Menschen! Selbst in dieser Ausnahmesituation waren wir besser versorgt als so viele Menschen auf der Welt in guten und normalen Zeiten. Was kann uns das demütig und bescheiden machen! Was ist das für ein Grund, Gott zu loben und zu preisen. Was ist das für ein Ansporn, es besser zu machen, als der reiche Kornbauer, der das Danken und die Quelle

all seines Kornes völlig aus den Augen verloren und vergessen hat. Ja, meiner Meinung nach können wir wirklich ehrfürchtig, demütig und dankbar vor Gott auf die Knie fallen, dass uns selbst diese Ausnahmesituation in der Versorgung mit dem täglichen Brot und allen Lebensmitteln nicht in die Knie gezwungen hat. Nein, es hat uns nicht in die Knie gezwungen, aber freiwillig in die Knie gehen und Gott dafür danken, das können wir definitiv tun und es damit besser machen als der reiche Kornbauer.

Ja, was hindert uns daran, es besser zu machen als dieser Kornbauer und das Danken nicht zu vergessen, das Danken dafür, dass in diesem Jahr trotz schon wieder langer Trockenphasen doch immer noch wieder mehr oder weniger rechtzeitig der Regen gekommen ist und es eine recht gute Ernte gegeben hat. Das versteht sich doch wirklich nicht von selbst, und Ernten, die uns ausreichend Nahrungsmittel geben, sind und bleiben immer noch Grundlage von allem anderen, was wir als Einzelne und als Gesellschaft tun. „Wat weern wi doch, wenn he nich geev dagdääglich uns dat Broot“, so heißt es in einem plattdeutschen Erntedanklied.

Und dieses Virus, das so schnell von China aus sind alle Erdteile gesprungen ist, hat uns auch vor Augen geführt, was wir als Christen eigentlich immer schon wissen könnten und wissen sollten, nämlich wie sehr wir Menschen auf der ganzen Welt miteinander verbunden sind und zusammengehören. Denn das ist ja das neben der Tatsache, dass der reiche Kornbauer Gott und das Danken vergisst zweite, was ihn zum Narren und Dummkopf macht, dass er nicht an seine Mitmenschen und Nächsten denkt, denen es schlechter geht. Um das Zitat von Dietrich Bonhoeffer fortzuführen: „Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum (Schicksal) ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“

„Verantwortliche Taten“: Und um uns vor Augen zu führen, wie nötig es tut und wie viel Freude und Segen darin liegt, unseren Mitmenschen und Mitchristen zu helfen, denen es schlechter geht als uns, liest Esther uns einen Artikel aus dem aktuellen Magazin von Open Doors. Das ist eine Organisation, die sich um verfolgte Christen auf der ganzen Welt kümmert, für die wir auch regelmäßig Kollekten sammeln und von denen wir regelmäßig Artikel im Gemeindebrief veröffentlichen.

*„Auch in Vietnam wurde im Frühjahr eine Massenquarantäne zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie angeordnet. Viele Bürger waren dadurch auf Hilfe von der Regierung angewiesen, weil sie nun kein Einkommen mehr hatten. Zu diesen hilfsbedürftigen Personen gehörten auch 18 christliche Familien in der Grenzregion zu China – doch bei der Verteilung der Hilfsgüter durch die örtlichen Behörden wurden sie bewusst übergangen. „Ihr seid Christen und euer Gott soll sich um eure Familien kümmern! Die Regierung ist nicht für euch verantwortlich!“, bekamen sie zu hören.*

*Anfang Juni konnten örtliche Partner von Open Doors diesen 18 Familien (insgesamt 107 Personen) mit Lebensmitteln helfen. Um die Übergabe möglichst unauffällig durchführen zu können, hatten sie die Familien gebeten, jeweils einen Vertreter zum Haus eines bestimmten Christen zu schicken, wo Säcke mit Reis verteilt werden sollten. Doch die Hilfsaktion blieb nicht verborgen – nur 15 Minuten nach dem Eintreffen der Christen erschienen einige Vertreter der örtlichen Behörden, darunter der Stammesführer und zwei Polizisten. Sie forderten die Partner von Open Doors auf, die Verteilung einzustellen, und fragten, woher die Hilfsgüter stammten.*

*Einer der Partner, Pastor Foom, entgegnete mutig: „Unsere Kirche hat diese Reissäcke gespendet, um in dieser schwierigen Zeit Hilfe zu bringen. Weil Sie diesen Leuten keine Lebensmittel geben konnten und sie bei der*

*Hilfsverteilung diskriminiert haben, weil sie Christen sind, hat unsere Gemeinde entschieden, ihnen zu helfen. Warum halten Sie uns davon ab?“*

*Einer der Beamten gab zur Antwort: „Weil sie Christen sind und reich! Es ist nicht nötig, ihnen zu helfen.“ Pastor Foom erwiderte: „Wie können Sie sagen, dass sie reich sind? Wenn Sie sie jetzt gleich in ihren Häusern besuchen, werden Sie sehen, dass ihre Kinder nicht zu essen haben.“ Doch die Beamten forderten die Helfer auf, das Dorf unverzüglich zu verlassen und fotografierten die Teammitglieder. Diese fuhren mit den Hilfsgütern davon und transportierten sie in ein anderes Dorf, wo ein Christ bereit war, die Lebensmittel in seinem Haus aufzubewahren – trotz der Gefahr, von den Behörden aufgesucht und verhört zu werden.*

*Die Vertreter der christlichen Familien wurden angewiesen, einzeln und unauffällig diesen Christen aufzusuchen, um ihren Anteil abzuholen. Jeder Haushalt erhielt vier Säcke mit je 25 kg Reis. „Ich möchte Euch Glaubensgeschwistern so sehr danken“, sagte einer der Christen. „Danke, dass ihr uns in dieser schwierigen Zeit unterstützt habt! Möge Gott Euch segnen.“*

„Möge Gott Euch segnen“, so endet dieser Artikel. Ja, wie viel Segen liegt darauf, Gott zu danken für all seine Gaben und unser tägliches Brot. Ja, es ist geradezu ein Wesen des Gottes, an den wir glauben, dass er schenkt und gibt, ja sich sogar selber verschenkt in seinem Sohn Jesus Christus. Und wie viel Segen liegt dann darauf, wenn wir es ihm gleichmachen, und auch schenken und uns verschenken. Dann wird Gott es uns auch schenken, dass es uns anders geht als dem reichen Kornbauern aus der Geschichte. Dann können wir vielmehr darauf hoffen, wovon das vorhin schon zitierte plattdeutsche Erntedank liegt in den letzten beiden Strophen spricht: „Herr Gott, du giffst uns all dat Broot för Tied un Ewigkeit. Wi dank’n di, Herr, bit uns de Dood as riepe Aarnd afmeiht. Denn bring uns in dien ewig Schüün to di

in't Himmelriek. Dor wöllt wi all as dien Gemeend di priesen alltogliek.“

Amen

### **Fürbitten**

Es ist Zeit, dir zu danken, du reicher Gott, lieber Vater im Himmel, du gibst uns aus deiner Fülle. Von deiner Liebe leben wir. Du gibst uns das Brot für Zeit und Ewigkeit.

Wir danken dir für die reifen Früchte, für die Ernte, für das Leben. Wir danken Dir für alle Menschen, die sich in Landwirtschaft und Gartenbau, Bäcker-und Schlachterhandwerk, im Gesundheitswesen und Praxen für das Leben und die Bewahrung des Lebens einsetzen. Und wir danken Dir, dass es auch in diesem schwierigen und für uns so unnormalen Jahr nie am Nötigsten gefehlt hat. Aber was ist dem Armen und Hungernden auf der welt? Speise auch sie und hilf uns, deine Güter so zu verteilen, dass alle satt werden.

Wir bitten dich für die Felder und Wälder, die in großen Teilen Deutschlands so unter Trockenheit leiden, für die Menschen, deren Arbeit und Mühe vergeblich waren, für die Opfer von Stürmen, Flut und Bränden weltweit. Hilf uns zu einem guten Umgang mit Deiner Schöpfung und hilf uns, so mit ihr umzugehen, dass auch unsere Kinder und Kindeskindern noch in ihr leben können Wir bitten Dich für die, deren Lebensgrundlage durch Corona weggebrochen ist und die nicht wissen, wie sie weitermachen sollen.

Wir danken dir für alle guten Tage, für die Zeiten der Ruhe, für das Miteinander trotz Corona und unter Einschränkungen und für das Leben.

Wir bitten dich für alle, die dieses Jahr als Qual erleben haben, für alle, die gehetzt sind und unter Druck stehen, für alle, die von Sorgen bedrückt sind.

Wir bitten Dich für die einsamen und die, die sich ungeliebt fühlen.

Wir danken dir für die Menschen, die zu uns gehören, für unsere Familien und unsere Kinder. Wir danken dir für die Menschen, die du uns an die Seite stellst und für die Aufgaben, die du uns gibst,

Wir bitten dich für alle, die zu uns gehören und die wir lieben, für alle, die uns fremd und feind sind, für alle, die auf uns und unser Tun und unsere Freigebigkeit warten.

Wir danken dir für den Glauben, für die Hoffnung, für die Liebe. Wir loben und preisen Dich, dass Du Deinen Sohn Jesus Christus in unser menschliches, zerbrechliches Leben hineingeschickt hast, dass er Hunger und Durst erlebt hat wie wir und die Freude daran, wenn Du Hunger und Durst stillst. Ja, heute und alle Tage ist es Zeit, dir zu danken, du reicher Gott, du gibst uns aus deiner Fülle. Von deiner Liebe leben wir. STILLE VU